

Fragment einiger Bemerkungen bei einer Reise in Bündten

Autor(en): **Salis, U. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Sieben und Dreißigstes Stück.

Fragment einiger Bemerkungen bei einer
Reise in Bündten von H. v. Salis.

Bonaduz. Hier scheidet sich die Straße, die über
Versam nach Flanz geht, von der Landstraße nach
Thusis; wir folgten der erstern.

Gleich außer dem Dorfe bemerkten wir ziemlich schöne
Wiesen, von welchen die rechter Hand der Landstraße
eine Strecke weit fast nichts als Tichorien trugen. Dieses
sonst nützliche Kraut, wegen seiner Arzneikräften, wuchs
hier so häufig, als wär es hinein gesäet worden, taugt
aber weder zu grünem noch dürrem Futter für das Vieh
etwas. Die Zürcherische ökonomische Gesellschaft in einer
Anleitung für die Landleute zur Besorgung der beständigen
Wiesen giebt den Rath: die Weiber müssen die Wurzeln
den Hägen und Straßen nach ausstechen und Caffee dar-
aus machen. In der That wäre der Vortheil gedoppelt.
Das junge Kraut kann doch auch im Frühjahr als ein
gutes Zugemüse gekocht werden.

Bald hernach führte uns die Straße durch eine Ge-
meinweide, die in der gleichen Ebne mit der besagten
Wiese fortläuft. Ist trägt dieses beträchtliche Stück Land
des nur Bruch (Heide, Erica) und wenige Kräuter die
auf dürrem Boden wachsen, ist über dieß zum Theil mit
ster Jahrg. N n unnützem

unnützem Gesträuche überdeckt, es könnte aber ohne Zauberkünste in die vortreflichste Meierei verwandelt werden, da sich ein schönes Bächgen Quellwasser dadurch schlängelt, welches zum Wässern, zumal in einem dürrer sandigten Boden große Dienste leisten könnte. Neben dem sind rechts und links große Waldungen, so daß Laub und Kreis zur Streue und zur Vermehrung des Düngers genug vorhanden wären. Auf dieser Ebene flog *Papilio Phædra*, das Blauauge, so häufig, daß es sein Vaterland zu seyn schien. Hier wuchsen Wasserdosten, *Expatorium cannabinum*, Wassermünze, *Mentha aquatica*, Nagelkraut, *Hieracium Pilosella*, Pflanzen die von keinem Vieh berührt, jedoch von den Bienen besucht werden.

Diese Ebene begränzt ein waldichter Hügel westwärts, zwischen welchem und dem Berg sich ein kleines Thal hinauf zieht, durch welches die Straße geht. Zur Seiten der Straße strömt obiges Bächgen, welches ehemals verschiedene Teiche, einen ob dem andern bildete; diese haben sich nun in sumpfsichte Wiesen verwandelt, theils weil man die Dämme nicht unterhalten, theils weil sich das Bett der Teiche selbst nach und nach ausgefüllt hat. Allem Anschein nach muß hier der Torf Klaster hoch auf einander liegen, und recht gut seyn, aber von geringerm Nutzen, weil Holz genug vorhanden ist. Mitten zwischen diesen Torfgründen, wo sich das Bächgen vom Berg in dieses Thälgen herab stürzt, könnte eine Fanence, oder doch Kachlen und Topffabrik mit dem größten Vortheil angelegt werden. Thon oder Leim ist da in der Nähe von verschiedener Art, besonders hart an der Landstraße. Zwei Büchenschüsse weit von dem bedeuteten Orte ist eine tiefe Schichte rother Leim, den ich zwar nicht untersucht habe, aber dem äussern Ansehen nach für sehr gut halte.

Holz und Torf sind im Ueberfluff vorhanden; das Bächlein, welches allda einen starken Fall hat, könnte ein überschlächtes Rad treiben zu einem Leimknetter; Raum ist genug zu zehen Gebäuden, und Bauholz so viel man will; der Weg bis nach Bonaduz in die große Landstraße zum fahren mit Lastwägen so bequem, als man ihn nur wünschen kann. Es ist nicht zu begreifen, daß man in Bündten, außer einigen wenigen Ofen zu Chur, keine Töpferarbeit macht, und diese schwere Waare von Landsfremden Tagreisenweit auf den Schultern hergebracht wird, oder tief aus Schwaben muß beschieft werden.

Fast zu oberst in diesem matten Gelände fanden wir gleich an der Landstraße eine Wiese so stark mit blühendem Quendel oder wildem Thymian bewachsen, daß uns der starke Geruch davon beschwerlich fiel. Ueberhaupt ist hier herum für Bienen vortrefliche Weide.

Nun steigt die Straße noch merklicher durch das Thälgen das immer enger wird, und unerwartet plötzlich sieht man ein überaus tiefes Thal oder Tobel vor sich, das wie eine Kluft zwischen diesem Orte und dem Dorfe Bersam, welches auf der gegenüber stehenden Höhe liegt, eingeschlossen ist. Man nennen es das Bersamer Tobel; der dadurch strömende Savierbach hat es sich in Jahrtausenden ausgegraben; seine steilen Ufer sind mit einem dicken Damm und Buchenwalde bewachsen, durch welchen sich der Weg herab wendet, der aber durch einige gefährliche Schlipfe geht, welche von senkrecht stehenden Felsen aus grauen Marmor, der sich in kleine Stücke zerbricht, verursacht werden; weil er so zerbrüchlich ist, würde er schwerlich zu etwas taugen, als zum Kalkmachen

machen. Ueber der Straße, zum theil auch zur Seite derselben, sind auf einigen wenigen ebenen Plätzen Wiesengründe und Mayensäße. Das Tobel selbst ist so tief, daß ein guter Fußgänger völlig eine halbe Stunde braucht, ehe er die Tiefe, wo eine Brücke über den Bach geht, erreicht hat. Nächst an der Brücke steht eine Mühle und Säge, und hinter dieser fällt von dem Berg auf der Beramer Seite ein Bächgen herab, welches sehr viel Lugsstein mit sich führt, und nicht nur die seltsamsten Incrustationen, sondern auch ganze Säulen und Röhren, die wie Tropfsteine aussehen, ja Felsen, die aus Incrustationen von allerlei Laubholz, Aesten und ganzen Stämmen bestehen, hervorgebracht hat. Wir fanden incrustirte Schneckengehäuse, Haselnüsse, Kirschensteine und dergleichen. Hier sahen wir auch Ehrenpreis mit weißer Blüthe und viel Bilsenkraut.

Der Weg von da bis Berfam steigt streng bergan, ist aber doch besser als der auf der andern Seite. Nicht weit von der obgedachten Mühle fällt der Savierbach in den vordern Rhein. Der Ort dieses Zusammenflusses würde vielleicht der bequemste, den man nur wünschen könnte, zu einer Pottaschensiederei seyn. In den Wäldern, die zwei Stunden weit den Berg hinauf stehen, liegen zu tausenden umgestürzte Tannen, Lerchen und Buchen, die schon halb verfault, und daher zum Aschenbrennen am besten sind, diese könnten kurz zersäget und dem Bach überlassen werden, der Wasser genug hat, sie bis an die Pottaschensiederei hinzuführen, fast ohne des Treibens benöthiget zu seyn. Gleich jenseits des Rheins ist der große Flimser und Sagenserwald. Die Röhrlin, worin man die Pottasche packt, könnten gleich auf der Stelle verfertigt werden, dazu und auch zu Flößen ist

Holz da so viel man will, auf diese könnte man die Röhrelein mit der Pottasche laden, und sie auf dem Rhein bis Reichenau, oder auch bis auf den Bodensee bringen. Die ausgelaugte Asche könnte auch auf Flößen, in deren Mitte man einen großen Kasten von Balken befestigen würde, in großer Menge aufgeschüttet, nach Reichenau und Ems oder Chur gebracht, und als ein vortrefflicher Dünger verkauft werden: es wäre denn, daß man sie zu einem künstlichen Salpeterwerk gebrauchen wollte, in welchem Falle der Nutzen noch viel größer seyn würde. Alles dieses erfordert ein sehr mittelmäßiges Kapital, wenige Tagelöhne und der vortreflichen Lage des Ortes hätte man die Ersparung alles Fuhrwerks und der damit verbundenen Kosten zu verdanken.

Zu Bersam wachsen sehr viele Kirschen, welche häufig gedörret werden. Da scheidet sich die Straße nach Glanz, die gegen West auf Valendas geht, und die nach Tenna und Savien, die dem Thal, aus welchem obgedachter Bach heraussießt, folgt und sich geradewegs gegen Mittag wendet. Gleich anfangs geht diese durch einen waldichten Hügel, bald aber erweitert sich die Gegend und bildet eine schöne gegen Morgen offene Halden, worauf Aecker und Wiesen abwechseln, und die mit Kirschbäumen, Häusern und Ställen übersät ist. Diese Gegend gehört zu Bersam und nennt sich Arza. Das letzte Gebäude ist eine Mühle an einem ungestümen Bache und neben diesem ein neu erbautes artiges Häusgen. Hier wuchs das gelbe Eisenhütlein (*Aconitum lycoctonum*) häufig. Die Straße stieg aus diesem Berges Rücken Südost eine Halden hinauf; nunmehr wurde das Thal enger, und wir befanden uns in einem prächtigen Lerchenwalde, wo über und unter der Straße herrliche Bäume



Bäume von ungemeiner Höhe und Dicke in der Menge Da stuhnden. An dem gegen über stehenden Berge waren in den ebenfalls häufig vorhandenen Waldungen schöne kleine Ebenen von Wiesen und Aeckern und Häusern und Ställen darinnen. Diese Gegend heist Sculens und gehört zu dem Hochgericht im Boden; die Einwohner sind aber reformirter Religion und Pfarrenossen zu Bersam, wohin sie einen 2 Stunde weiten Kirchgang haben. Eine ziemlich lange Strecke dauret der herrliche Bersamer Lerchenwald fort, *) endlich macht ein reissender Waldstrom, so sich über die Felsen herabstürzt, demselben und der Bersamer Jurisdiktion ein Ende. Jenseits dieses Waldstromes zieht sich die Straße längst einer Felsenwand, aus welcher eine sehr reiche überaus kalte Quelle hervorsprudelt, und durch einen gefährlichen Schlupf herauf. Nun fangt der Tennenwald an, der mit den ungeheursten Tannen pranget, wovon einige nächst an der Landstraße von uns gemessen, und auf dem Schrot 21 Schuh im Umkreis folglich 7 Schuh im Durchschnitte erfunden worden. Wir sahen hier viel für Gerbereien zugerüstete Rinden, wie dann die meisten Einwohner auf Tenna zugleich Gerber sind, und viele zu Küferholz bestimmte Schnitzlinge, statt Rinde wäre hier genug Farrenkraut zum Bohgerben.

Fast eine Stund lang dauret dieser herrliche Wald fort, endlich erschienen wiederum Wiesen, und Aecker und einige

*) Hier fanden wir *Epilobium angustifolium*, so mannshoch wächst, ferner *Epilobium hirsutum* und *alpinum*, *Orchis pyramidalis*, *Cacalia alpina*, eine besondere Varietät vom Steinleberkraut und andere Pflanzen.

einige Häuser und Ställe die auf Tenna gehören; die Gegend nennet sich auf der Acken. Hier sahen wir Kornleitern, so wie sie schon Scheuchzer beschrieben; die Einwohner nennen sie Kornhischen; auch fiengen wir da den Papilio Virgaureæ, eine besondere Argusart, die dem Arion gleicht, und einen Cerambix Sutor.

Tenna liegt eine halbe Stunde weiter oben im Berg, und hat auf einer sich sanftneigenden Halde, die mit Aeckern, Wiesen, Häusern und Ställen übersät ist, die vortheilhafteste Lage gegen Südosten, oben sind Weiden und Alven ähnliche Halde eben so stark bewohnt, und nur dann und wann durch Bergströme unterbrochen, fahren sie auf dieser Seite des Berges immer fort und machen den besten Theil von Savien aus. Der gegenseitige Berg, so der Rücken des Heizenberges ist, ist sehr felsicht, und bringt außer etwas Waldung sonst wenig hervor. Raun eine halbe Stunde von den Gränzen zwischen Tenna und Savien liegt die sogenannte neue Kirche, eine starke Stund weiter hinein der Platz und die dazu gehörende Kirche, und noch zwei Stund weiter die hindere Kirche, von da dauert das Thal noch fast eine Stunde und wird von einem Berg begränzt, der zwischen diesem Thal und dem Rheinwald liegt, und über welchen man in 3 Stunden nach Splügen kommen kann, das Thal ist von Bersam bis zu hinderst fast 7 Stund lang und ziemlich stark bevölkert; außert dem Platz bauet man schönen Roggen und Weizen, auch etwas Flachs, in den wilden Gegenden Gerstenkorn.

Savien samt Tenna und Eschapina sind wie Rheinwald und Afers eine Schwäbische Colonie,
daber

Daher kommt die deutsche Sprache mitten unter der romanischen, denn als die Schwäbischen Kaiser als Herzogen in Rhazien den Rheinwald bevölkerten, um bei ihren Durchzügen nach Italien Vorschub zu haben, begünstigten sie diese Colonie so sehr, daß sie bald im Stand war die angränzenden Thäler zu bevölkern. Die in Savien noch jetzt allgemeine Sage, daß dieses Thal von dem Rheinwald aus bevölkert worden sey, ist also richtig, und das Alterthum der innersten Kirchen, die von allen dreien die älteste ist, ist ein Beweis davon.

(Die Fortsetzung künftig.)

Mittel wie sich im Frühjahr vor Futtermangel zu schützen.

Auf folgende Weise erhält man im Frühling ein baldiges reichliches grünes Futter, und hernach einen guten Kleeacker, zur Zeit, wo man sich oft nicht zu helfen weiß. Man säet einige Aecker, sonderlich solche, die recht fett sind, und an sonnenreichen Anhöhen liegen, im Spätjahr um Laurentii mit Roggen an. Dieser bestockt sich noch im Herbst, daß der Boden dicht überwächst. Im Frühling, wo man sonst noch an kein grünes Futter denkt, mitten im April kann man ihn schon abmähen. Auf diese Stoppeln säet man alsdann Klee; so wächst zum 2tenmal Roggen und Klee mit einander. Man kann auch statt des Roggens Rebs säen, oder den Acker mit Blau- (Winter-) Kohl besetzen; so geben diese Gewächse ebenfalls ein reiches Winter- und Frühlingsfutter, und wenn man im Frühling Klee daren säet, so ersetzt er das Kraut, und man erhält einen guten Kleeacker nach diesen Gewächsen. Dies ist eine der nützlichsten und nachahmungswürdigsten Bauarten.

Sprengers öf. Bemerk. S. 37.

